Leseempfehlungen aus dem Werk von Hans Albert

Mit Hans Albert ist am 24.10.2023 eine der Größen der analytischen Wissenschaftstheorie im Alter von 102 Jahren verstorben. Die analytisch-empirische Soziologie wäre ohne ihn nicht das, was sie heute ist. Um sein Werk wachzuhalten und gerade den jüngeren Generationen Einstiege in das umfangreiche Werk zu vermitteln, hat der Arbeitskreis „Methodologie der Sozialwissenschaften“ eine persönlich gehaltene Liste mit Leseempfehlungen einiger Mitglieder zusammengestellt.

Karl-Dieter Opp, Universität Leipzig

> Hans Albert (1991 [1968]): Traktat über kritische Vernunft. 5. verbesserte und erweiterte Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr (Siebeck). (UTB 1609)

Dieses Buch würde ich für einen eiligen Leser und für eine Einführung in die Methodologie des Kritischen Rationalismus sehr empfehlen. Es stellt die zentralen Ideen des Kritischen Rationalismus sehr verständlich und ausführlich dar. Alternativen wie die Kritische Theorie und die Phänomenologie sowie die Relevanz des Kritischen Rationalismus für praktisches Handeln werden ebenfalls diskutiert.

Werner Raub, Utrecht University

> Hans Albert (1977): Individuelles Handeln und soziale Steuerung. Die ökonomische Tradition und ihr Erkenntnisprogramm. S. 177–225 in: Hans Lenk (Hrsg.): Handlungstheorien interdisziplinär. Band 4. München: Fink.

Als Studienanfänger las ich Mitte der 70er Jahre das „Traktat über kritische Vernunft“, die Verallgemeinerung von Poppers Falsifikationismus zu Alberts Fallibilismus, knapp zusammengefasst im bekannten Münchhausen-Trilemma. Etwas später las ich die Schriften von Hans Albert zu den Grundlagen der Sozialwissenschaften, z.B. „Individuelles Handeln und soziale Steuerung“. Im Traktat und in diesen Schriften wird avant la lettre beschrieben, was wir uns heute, ungefähr 50 Jahre später, unter analytisch-empirischer Soziologie vorstellen: methodologische Grundlagen, Theoriebildung, empirische Forschung, das Zusammenwirken von Theoriebildung und empirischer Forschung, auch die Grundlagen kritisch-rationaler „Sozialtechnologie“. Und das Alles in klarer Sprache, ohne verschraubte Formulierungen, ohne teutonischen Tiefsinn.

Michael Schmid, Universität der Bundeswehr München

> Hans Albert (2000): Kritischer Rationalismus. Vier Kapitel zur Kritik illusionären Denkens. Tübingen: J.C.B. Mohr (Siebeck). (UTB 2138)

Diese von Hans Albert selbst lizenzierte Textzusammenstellung führt in verständlicher und gänzlich untechnischer Weise in das für seine Arbeit typische Themenspektrum ein. Der Band macht sowohl die philosophischen und methodologischen Grundlagen seines „Kritischen Rationalismus“ als auch seinen schnörkellosen literarischen Stil und sein charakterliches Naturell sichtbar. Bei der Lektüre dürfte es auf eine Unmöglichkeit hinauslaufen, vom Denken Hans Alberts nicht „gefesselt“ zu sein.

Andreas Diekmann, Universität Leipzig

> Hans Albert (1965 [1957]): Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften. S. 126–143 in: Ernst Topitsch (Hrsg.): Logik der Sozialwissenschaften. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Ich möchte eine Arbeit von Hans Albert empfehlen, die kurz und knapp die Grundlagen kritisch-rationaler Methodologie der Sozialwissenschaften darlegt. Der Artikel ist gerade

einmal 18 Seiten lang und behandelt in Stichworten: Erklärung und Prognose, Entdeckungs- und Begründungszusammenhang, axiomatisch-deduktive Theorie, Falsifikation, Prognose versus Prophetie, Logik der Erklärung mit Randbedingungen, singulären Aussagen und Gesetzen, Pseudotheorien und Pseudoprognosen. Einiges wurde fortentwickelt und wird heute kontrovers diskutiert, aber als Überblick ist der Aufsatz für eine kurze, konzise Einführung immer noch sehr gut geeignet. Er findet sich – neben drei weiteren lesenswerten Artikeln von Hans Albert – in der von Ernst Topitsch herausgegebenen Aufsatzsammlung „Logik der Sozialwissenschaften". Dieser Band ist auch heute noch äußerst lesenswert. Er enthält Beiträge von Lazarsfeld, Hempel, Merton, Popper, Schlick, Nagel, Malewski, Zetterberg und vielen anderen – darunter Aufsätze, die heute als klassisch gelten können. Sozusagen grundlegende Ausführungen zur Wissenschaftstheorie von A bis Z, von Albert bis Zetterberg.

Der Beitrag enthält aber noch einen besonderen Punkt, der heute fast in Vergessenheit geraten ist. Im Hempel-Oppenheim-Modell der Erklärung basiert eine gültige Erklärung auf „Gesetzen". Das ist ein sehr hoher Anspruch, wobei schon bei probabilistischen Aussagen Probleme auftreten. Wenn es aber nun keine (?) Gesetze in den Sozialwissenschaften gibt, kann man dann überhaupt noch von gültigen Erklärungen sprechen? Hier ist auch ein wesentlicher Streitpunkt mit der Mechanismus-Erklärung der analytischen Soziologie von Hedström und Swedberg zu finden, die erhebliche Einwände gegen das HO-Schema vorbringen. Albert schlägt vor, sogenannte Quasi-Gesetze zu definieren. Dies sind gesetzesartige Aussagen mit raum-zeitlichem Bezug. Er plädiert dann aber dafür, nach tieferen Erklärungen zu suchen, die die raum-zeitliche Bindung durch allgemeinere „Gesetze" überwinden (er nennt das „Nomologisierung"). Nur wird das nicht immer gleich gelingen, so dass man sich in den Sozialwissenschaften (und in einigen Fällen auch in den Naturwissenschaften) mit „Quasi-Gesetzen" begnügen muss.

Thomas Voss, Universität Leipzig

> Hans Albert (1965 [1963]): Wertfreiheit als methodisches Prinzip. Zur Frage der Notwendigkeit einer normativen Sozialwissenschaft. S. 181–210 in: Ernst Topitsch (Hrsg.): Logik der Sozialwissenschaften. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Die deutschsprachige Soziologie war von ihren Anfängen in der Zeit Max Webers bis heute durch methodologische Debatten geprägt. Max Weber war ein maßgeblicher Beteiligter des „Werturteilsstreits" über die Frage, ob die Sozialwissenschaft Werturteile und normative Aussagen wissenschaftlich fundiert formulieren könne und solle. Weber hat bekanntlich ein Postulat der Werturteilsfreiheit formuliert und vehement verteidigt, was ihn zur Zielscheibe von Kritik und auch Spott vieler Zeitgenossen machte, die sich über die angebliche Naivität Webers in Bezug auf ein angeblich undurchführbares Postulat ereiferten. Der Werturteilsstreit wurde viele Dekaden später wiederbelebt und bildete einen Teil des sog. „Positivismusstreits" in der deutschen Soziologie der späten 1960er Jahre, an dem sich Vertreter der sog. „Kritischen Theorie" (Adorno, Habermas) einerseits und „Kritische Rationalisten" (Popper, Albert, Dahrendorf) andererseits beteiligten. Hans Alberts Antworten an seine Kritiker Adorno und Habermas sind zu Recht legendär, auch weil sie mit Witz, Ironie und großer argumentativer und sprachlicher Klarheit vorgetragen wurden. Besonders hilfreich fand ich in diesem Kontext Alberts Beiträge zur Analyse von Webers Werturteilsfreiheitspostulat, die er in Aufsätzen (und auch in mehreren Passagen seines *Traktats über kritische Vernunft*) dargestellt hat. Durch Alberts Explikation der verschiedenen Dimensionen des Werturteilsproblems wurde deutlich, dass viele Kritiken des Weber-Postulats schlicht auf Missverständnissen, falschen Unterstellungen oder unhaltbaren Argumenten beruhen. Diese Texte sind bis heute lesenswert und aktuell, insbesondere angesichts einflussreicher Versuche verschiedener Kräfte, politisch-ideologischen, moralischen oder religiösen Kriterien Geltung im Kontext der Begründung von Theorien oder empirischen Befunden zu verschaffen.

Nico Sonntag, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

> Hans Albert (1960): Wissenschaft und Politik. Zum Problem der Anwendbarkeit einer wertfreien Sozialwissenschaft. S. 201–232 in: Ernst Topitsch (Hrsg.): Probleme der Wissenschaftstheorie. Festschrift für Victor Kraft. Wien: Springer.

Hans Albert hat nicht nur lesenswerte Bücher, sondern auch zahlreiche, nach wie vor lesenswerte Aufsätze zu speziellen Themen der Wissenschaftstheorie verfasst. Ein empfehlenswertes Beispiel dafür ist dieser Aufsatz. Die darin vorgenommene Rekonstruktion des Wertfreiheitspostulats, die Antworten auf gängige Einwände und die Klärung des Verhältnisses von Wertungen und Wissenschaft sind auch für heutige Diskussionen um die Rolle der Wissenschaft unverändert aktuell.

Hartmut Esser, Universität Mannheim

> Hans Albert (1972): Theorien in den Sozialwissenschaften. S. 3–25 in: Hans Albert (Hrsg.), Theorie und Realität. Ausgewählte Aufsätze zur Wissenschaftslehre der Sozialwissenschaften. 2. Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr (Siebeck).

Zwei Aspekte machen diesen Aufsatz von Hans Albert gerade in der aktuellen Positionierung der Soziologie so unvergleichlich, weil sie inzwischen so ungewöhnlich klingen. Erstens: Theorien sind immer (auch) kausale Erklärungen, jedenfalls soweit sie in ihren Propositionen wenigstens an einer Stelle über den jeweiligen Merkmalszusammenhang hinausweisen. Darüber werden erst „deduktiv“ ableitbare Erwartungen für die empirischen Beobachtungen möglich. Und das verhindert das blinde Datenfischen und die irrige Vorstellung, man könne allein aus der Vermehrung von Daten und der Möglichkeiten ihrer Verarbeitung etwas für das Verständnis der Mechanismen gewinnen, die die Beobachtungen erzeugen. Zweitens: Im Wechselspiel deduktiver Theoriebildung und daran systematisch anschließender empirischer Prüfung und rationaler Kritik eröffnet sich die Möglichkeit des kumulativen Erkenntnisgewinns, des theoretischen Fortschritts und der Wahrheitsannäherung, insbesondere in der Form integrativer Tiefenerklärungen und der Vorstellung einer möglichen „Einheit der Gesellschaftswissenschaften“. Vor diesem Hintergrund lassen sich auch begriffliche und konzeptionelle Immunisierungen und besondere „Reviere“ der Beanspruchung von eigenständigen „Paradigmen“ oder Sondermethodologien einzelner Fächer oder Ansätze nicht begründen. Beide Vorstellungen hatten es immer schon schwer. In einer Zeit von „Big Data“ und „Computational Sociology“ ist es nicht leichter geworden mit der theoretischen Anomie in der Soziologie. Hans Albert hat mit seinen Arbeiten, in Kongenialität mit Karl R. Popper, in einer damals ganz ähnlichen Situation der Spaltung und Verwirrung der Sozialwissenschaften entscheidend dazu beigetragen, dass das nicht die einzigen Perspektiven für die Soziologie geblieben sind.

Peter Kappelhoff, Bergische Universität Wuppertal

> Hans Albert (1987): Kritik der reinen Erkenntnislehre. Das Erkenntnisproblem in realistischer Perspektive. Tübingen: J.C.B. Mohr (Siebeck).

Dieses „Spätwerk“ greift alle wichtigen Themen von Hans Albert auf, bringt aber auch neue Akzente. Insbesondere wird die Evolutionäre Erkenntnistheorie in den Kritischen Rationalismus integriert. Außerdem wird eine umfangreiche soziologische (!) Einordnung der daraus folgenden sozialtheoretischen Konsequenzen geboten, die meiner Meinung nach einen „neuen Ton“ im Werk von Hans Albert darstellen.

Hinweis für weiterführende Lektüre: Die Website des Hans-Albert-Instituts (https://hans-albert-institut.de/) enthält eine vollständige Publikationsliste von Hans Albert.